

„Himmelgeist“

Niederwildreviere unterscheiden sich von Schalenwildrevieren nicht nur dadurch, dass die vorkommenden Wildarten kleiner sind, sondern wesentlich auch durch die anfallenden Hegearbeiten. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf das Winterhalbjahr



Dr. Heinrich Spittler

Seitdem das Füttern des Schalenwildes in vielen Bundesländern bis auf die Notzeiten verboten worden ist mit der Begründung, es bestehe dazu keine Notwendigkeit, verbleibt in den Schalenwildrevieren als „Arbeit“ neben dem Beschicken der Kurrungen im Prin-

gleiche wie für die Fütterung des Schalenwildes: Im Prinzip ist eine Fütterung nicht notwendig. Hierzu sei jedoch die generelle Anmerkung erlaubt, dass dann, wenn bei der Hege des Wildes nur noch das getan werden soll, was unbedingt notwendig ist, fast alle Hegemaßnahmen entfallen. Unbedingt notwendig ist nämlich so gut wie nichts von dem, was un-

Zuckerrüben von diesen Wildarten angenommen werden, war an den im Revier gerodeten Rüben zu sehen, die bis zum Abtransport zur Zuckerfabrik am Feldrand gelagert wurden. Schon nach wenigen Tagen waren sie stark angenommen.

Zur Fütterung speziell der Hasen wird für Proßholz gesorgt. Die Äste, die im Zuge der „Kopf-

Pflege“ der Kopfweiden anfallen, werden im Revier verteilt und bleiben bis zum Frühjahr liegen. Notwendig sind alle diese Fütterungsmaßnahmen für den Hasen jedoch nicht, wie bereits erwähnt. Er kommt auch ohne sie über den Winter. Sie schaden ihm andererseits aber auch nicht!

Anders sieht es dagegen beim Fasan aus. Soll er im Revier gehalten werden, so führt an einer gezielten Fütterung kein Weg vorbei. Es sei denn, dass Wildäcker mit Mais in ausreichender Anzahl über das Revier verteilt sind.

Die optimale Fütterungsmethode für den Fasan ist eine Schütte mit einem Pultdach. Diese hat aber zwei Nachteile: Einmal muss sie jeden zweiten oder dritten Tag beschickt werden, was einen hohen Zeitaufwand erfordert. Zum anderen gibt es bei dieser Art der Fütterung eine ganze Menge unerbetener Mitesser, an-



Die Köpfe der Sonnenblumen auf den Wildackerflächen sind von Finkenvögeln im Oktober/November restlos leer gepickt worden.

zip nur die eigentliche Jagdausübung.

Im Niederwildrevier gibt es dagegen im Winterhalbjahr fast genau so viel Hegearbeit zu leisten wie im Sommerhalbjahr. So müssen nicht nur die Schütten regelmäßig beschickt werden, sondern es kommt auch die tägliche Kontrolle der Fallen hinzu. Und es fallen sogar Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung an, wie im nächsten Bericht über den Aufbau des Niederwildreviers „Himmelgeist“ dargestellt werden wird.

Fütterung des Niederwildes

Unstrittig gilt bei der Fütterung der Niederwildarten genau das

ter dem Aspekt der Hege in den Revieren gemacht wird.

Bei der Durchführung von Hegemaßnahmen kann daher die Frage nicht lauten, was ist notwendig, sondern: Was ist schädlich? Nur schädliche Maßnahmen sind zu unterlassen beziehungsweise zu verbieten!

Unter diesem Aspekt dürfte die Fütterung des Wildes in einem ganz anderen Licht erscheinen, und zwar auch die des Schalenwildes. Es soll jedoch an dieser Stelle nicht auf die viel kritisierte Fütterung des Schalenwildes näher eingegangen werden, sondern es soll kurz dargestellt werden, was im Revier „Himmelgeist“ für das Niederwild gemacht wird.

Für die Fütterung der Hasen und Wildkaninchen wurden zirka zehn Doppelzentner Zuckerrüben beschafft. Sie sollten nach Weihnachten nach und nach im Revier verteilt werden. Wie gern

Äste, die bei Pflegeschnitten der Kopfweiden im Revier anfallen, werden als Proßholz an die Hasen verfüttert.



Foto: Hans-Joachim Steinbach



Die im Revier gerodeten Zuckerrüben wurden vor dem Abtransport von Hase und Wildkaninchen stark angenommen. Einige Rüben wurden als zusätzliche Äsung verteilt.

Furchenkohl sowie an den Stängeln des Buchweizens durch Hasen und Wildkaninchen feststellen.

Deutlich sichtbare Pässe führten in die Wildäcker hinein. Der Boden in ihnen war teilweise regelrecht „festgetrampelt“. Beide Beobachtungen können als



Fotos: Dr. Heinrich Spittler

gefangen von den Ringeltauben bis hin zu den Ratten.

Beide Probleme entfallen, wenn mit Futterautomaten gearbeitet wird. Bei ihnen ist der Zeitaufwand für die Fütterung auf ein Minimum reduziert, und es kommen vor allem die Ratten nicht an das Futter. Deshalb werden im Revier „Himmelgeist“ auch Futterautomaten eingesetzt, und zwar sind insgesamt fünf Futtertonnen aufgehängt worden. Sie wurden selbst hergestellt. **Tipp: Grüne Abfalltonnen aus dem Baumarkt auf der Unterseite anbohren. Das Loch dann mit einem beweglichen Pendel verschließen.**

Beschickt worden sind die Futtertonnen im Oktober mit einem Gemisch aus Weizen und

Druschabfall. Im Herbst wurden sie allerdings noch nicht stark angenommen. Offensichtlich waren die übergehaltenen Maisstreifen sowie die Wildackerflächen für die Fasanen verlockender.

Wildackerflächen

Ende November war in den Sonnenblumen, die auf den als Wildacker gestalteten Stilllegungsflächen standen, so gut wie kein einziger Kern mehr. Sie waren von den durchziehenden Finkenvögel restlos herausgepickt worden.

Die Wildackerflächen haben sich aber nicht nur für die Vögel ausgezahlt. Man konnte nämlich bereits im Dezember einen überraschend hohen Verbiss am

Alle fünf Betonrohrfallen sind inzwischen fachgerecht eingebaut.

Zeichen für die starke Annahme gewertet werden. Um die Wildäcker speziell für den Fasan noch attraktiver zu gestalten, ist geplant, im nächsten Jahr auch vereinzelt Mais auf ihnen einzusäen.

Raubwildstrecke

Obwohl alle fünf eingebauten Betonrohrfallen ab Oktober beködert wurden, ist der bis Anfang Dezember erzielte Fangerfolg bescheiden. Nur vier junge Steinmarder wurden gefangen, und zwar alle in ein und derselben Falle. Vermutlich stammten sie aus einem Geheck.

Mit den vier gefangenen Mardern ist die Strecke bei dieser Wildart aber noch größer als die, die beim Fuchs bis Mitte Dezember erreicht wurde. Es konnten im laufenden Jagdjahr nämlich erst zwei Füchse erlegt werden: ein Jungfuchs und ein älterer Rüde. In die Fallen ist noch keiner gegangen. Das kann drei Gründe haben: Entweder sind die Fallen noch nicht genügend verwittert oder sie sind nicht attraktiv genug beködert. Oder es sind kaum Füchse vorhanden.

Die letzte Erklärungsmöglichkeit ist kaum zu glauben, denn die Fuchsdichte ist nach wie vor überall hoch. Wenn vor diesem Hintergrund in einem Revier nur wenig Füchse zur Strecke kommen, dann ist eher an mangelnden Einsatz bei der Bejagung zu denken als an ein geringes Vorkommen des Fuchses.

Im Revier „Himmelgeist“ scheint aber im Moment der zuletzt genannte Grund zuzutreffen. Es wurde nämlich bei den wiederholten nächtlichen Kontrollfahrten nur ganz selten einmal ein Fuchs gesehen. In Widerspruch hierzu steht allerdings, dass es bei dem Strohhaufen, der speziell zur Fuchsbejagung errichtet worden ist, stark nach Fuchs roch, als er im Dezember mit einer Siloplane abgedeckt wurde. Was Sache ist, werden die nächsten Monate zeigen.

Auch im Hinblick auf die Anzahl der Rabenkrähen im Revier ist eine überraschende Veränderung eingetreten. Es sind nämlich bei weitem nicht mehr so viele zu sehen, wie noch zu Beginn der Aufbauarbeiten. Nicht auszuschließen ist, dass ihre Bejagung mit der Flinte sie veranlasst hat, inzwischen einen Bogen um das Revier „Himmelgeister Rheinbogen“ zu machen. Auch hier werden die Monate Januar und Februar Aufschluss geben, wie es sich wirklich verhält. In diesen beiden Monaten ist nämlich im Hinblick auf die Minderung der Verluste unter den erwarteten Fasanengelegen eine intensive Rabenvogelbejagung nötig. 🦉